

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verantwortlich für Inhalt: ...

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/32.

Verlagspreis: ...

Neues GWA-Verbrechen in Frankreich

Mord an einem Moskauer Geheimagenten

Paris, 16. Dezember.

Nach Pariser Presseberichten ist der ehemalige GWA-Agent Agabekoff, der seit langem seine Verbindungen mit den Sowjets gelöst hat, in Südfrankreich ermordet worden.

Vor einigen Jahren habe, so schreibt die in Paris erscheinende Zeitung „La Dernière Nouvelle“, Agabekoff in Frankreich sensationelle Enthüllungen über das Treiben der Moskauer Geheimagenten im Ausland veröffentlicht. Er sei dann aus Frankreich ausgewiesen worden und nach Belgien gegangen, wo er wiederholt das Opfer von Entführungsvorfällen von Seiten seiner ehemaligen Mitarbeiter in der GWA zu werden drohte.

In Pariser wehrmännischen Kreisen sei man der Ansicht, daß der ehemalige Agent der GWA während seines Auf-

enthaltes in Frankreich, und zwar in Südfrankreich, ermordet worden sei. Die belgische Sicherheitspolizei, die von der französischen Polizei unterrichtet worden sei, habe entsprechende Untersuchungen in die Wege geleitet.

Das Schuldfonto der in Frankreich illegal arbeitenden GWA hat sich um ein neues Opfer erhöht. Die Echerzen Stalins haben den Mund eines Mannes für immer geschlossen, der mit unangenehmen Enthüllungen drohte. Bemerkenswert ist, mit welcher Unverfrorenheit die Tschetkaagenten auf französischem Boden noch wie vor arbeiten. Sie bilden dort, wo der französischen Polizei allein das Recht zusteht, ihres Amtes zu walten, eine Polizei des Kremls. Soeben erst ging der Prozeß gegen die Plewiszka zu Ende. Er schloß mit einer exemplarischen Bestrafung. Die zwanzig Jahre Zuchthaus, die verhängt wurden, verfolgten nicht nur das Ziel, die Schuldigen zu treffen, sondern sollten auch abschreckend auf diejenigen wirken, die sich annehmen, Moskauer Blutbefehle auf französischem Boden zu vollziehen. Es bleibt abzuwarten, wie Frankreich auf die neue Mißachtung seiner Autorität reagieren wird.

Mister Eden läßt sich gut bezahlen

5000 Dollar und Reisekosten für eine Rede in Neuyork

Neuyork, 16. Dezember. In ihrer Freitagssandage bringt die Neuyorker Wochenzeitschrift „Time“ die interessante Mitteilung, daß der amerikanische Fabrikanteverband Mister Antony Eden für seine Rede am 9. Dezember ein Honorar von 5000 Dollar sowie die Reisekosten bezahlte. Ein früheres Angebot des Neuyorker Wirtschaftsklubs, gegen ein Honorar von 1200 Dollar seine „Weisheit“ zu verzapfen, hat Eden, wie „Time“ weiter berichtet, als zu niedrig abgelehnt.

Jüdische Bluttat in Lausanne

Lausanne, 16. Dezember. Die Schweizer Universitätsstadt Lausanne wurde der Schauplatz einer Bluttat, die ein bezeichnendes Schlaglicht auf die verbrecherische Veranlagung des Judentums wirft. Im Lausaner Kantontraubenhand erschloß der 26jährige, aus Rumänien stammende Jude Erni Grünberg den Chelaz Dr. Wan, weil er annahm, daß dieser ihn bei der Erlangung des Doktorgrades im Wege stehe. Nach der Bluttat wurde festgestellt, daß der für den Mord benutzte Revolver mit neun Patronen geladen war, von denen fünf abgeschossen waren. Die Lausaner Polizei hatte sich übrigens bereits im Laufe des Lausaner Aufschlusses aus verschiedenen Gründen mit dem Juden Grünberg befaßt müssen. Grünberg beging nach seiner Tat Selbstmord.

Blumenzwiebeln für die Erhaltung des Friedens

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 16. Dezember. Nach den Münchner Friedensbesprechungen hatte das Zentrale Blumenzweibelkomitee von Volkand, um den beteiligten Regierungen einen Beweis der Dankbarkeit für die Erhaltung des Friedens zu geben, arbeiten für die verschiedenen Parlamentengebäude eine Gratisbesetzung mit Blumenzweibeln zu liefern und ausführen zu können. Dieses Angebot ist von allen beteiligten Regierungen mit Dank angenommen worden. Die deutsche Regierung hat einen Bestellantrag mit Dahliasen und Tulpen für verschiedene Denkmäler im Berliner Tiergarten aufstellen lassen, für den insgesamt 4000 Blumenzweibeln erforderlich sein werden.

Reden über die Redezeit in Frankreich

Paris, 16. Dezember. In der französischen Kammer stützen sich wieder einmal die Wogen der Erregung hoch. Parlamentarier müssen reden, denn davon haben sie ihre Beschäftigung. Aber das sie über die Redezeit reden, und zwar ausführlich und andächtig, das geschieht immerhin nicht alle Tage. Es handelt sich um die Haushaltsauswäse, die Debatte über die französischen Staatsfinanzen. Bevor man aber zur Sache kommt, ordnet man bereits in die Welle. Mehrere Abgeordnete der verschiedenen Parteien, darunter ein Kommunist und ebenfalls der rechtsstehende Abgeordnete Louis Martin, protestierten gegen die seit mehreren Jahren übliche Methode

Riesige Moorsprengungen für die Reichsautobahn

20 000 Kilogramm Sprengstoff versenkten einen Wall im Moor

Von unserem an die Sprengstelle entsandten Sonderberichterstatter

Berlin, 16. Dezember.

Am Freitagmorgen waren die 3000 in Berlin als Wächter des Führers anwesenden Reichsautobahnarbeiter Leuten der Übung einer der größten Bauaufgaben des Autobahnbauwesens. Sie, die Tag für Tag selbst an dem großen Werk schafften, waren einmal Zuschauer. Sie standen — in ihrer Mitte zahlreiche Minister, Reichsleiter und führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht — auf einem hohen Sandhügel am Rande eines mächtigen Kiefernwaldes. Vor ihnen die weite moorige Ruhe-Niederung, die die Autobahn von der Berliner Aue zum Leipziger Dreieck später überqueren wird.

Das Moor wird „beseitigt“

Sandstrahlen können sich in ihrem Verlauf den Gegebenheiten und Unebenheiten des Geländes anpassen. Nicht so die Autobahn, deren Weg schurgerade oder in leichten Schwingen über Berge, Hügel, Büsche, Wiesen und Moore führt. Ihr darf nichts im Wege liegen. Das Moor der Ruhe-Niederung, in der früher Torf gestochen wurde, ist so wenig tragfähig, daß man sich entschließen mußte, es „beseitigt“ zu werden, und zwar mit Hilfe riesiger Mengen Sprengstoff. Man hat durch Bohrungen festgestellt, daß sich unter dem Moor wieder fester, tragfähiger Sand befindet und hat zunächst quer über das moorige Tal einen 500 Meter langen und 25 Meter breiten Sandhügel aufgeschichtet. 120 000 Kubikmeter Sand hat man durch Abtragen eines benachbarten Berges nach und nach herbeigeholt. Das gewaltige Gewicht dieser Sandmassen bewirkte bereits ein Ausweichen der Moorschicht nach beiden Seiten. Das Moor wurde auf zwei bis drei Meter Tiefe zusammengepreßt. Aber immer noch „schwamm“ der Sandwall auf einer Moorschicht. Nach und nach ludte der Sandhügel so weit in das Moor ein, daß er nur noch etwa sechs bis acht Meter herausragte.

Genügende Standfestigkeit für die Reichsautobahn

Nun hatte man vor wenigen Wochen bei einer ersten Sprengung den Kern des Sandwalls wie einen Keil in das Moor versenkt. Danach wurde der Tamm wieder acht Meter über Moorböschung aufgeschichtet und auf 28 Meter verbreitert. Bei der heutigen Sprengung sind nun die Tammfüße in das Moor hineingedrückt worden, um dadurch der Autobahn die genügende Standfestigkeit zu geben. Ingesamt wurden für die zwei Sprengungen in 23 Minuten 20 000 Kilogramm Dynamit in Ladungen von 50 bis 100 Kilogramm eingelassen. Die Sprengladungen wurden durch Spezialrohre in den moorigen und sandigen Untergrund eingebracht. Bis zur ersten Sprengung wurden durch das Eigengewicht des geschütteten Dammes etwa 70 000 Kubikmeter Moor verdrängt. Die zweite Sprengung verdrängte weitere 40 000 Kubikmeter, die heutige Sprengung hat etwa 50 000 bis 60 000 Kubikmeter beiseite gedrückt. In der 320 Meter langen Sprengreihe ist 100 000 bis 120 000 Kubikmeter Moor beiseitegeschoben wurden.

Der Augenblick der Sprengung

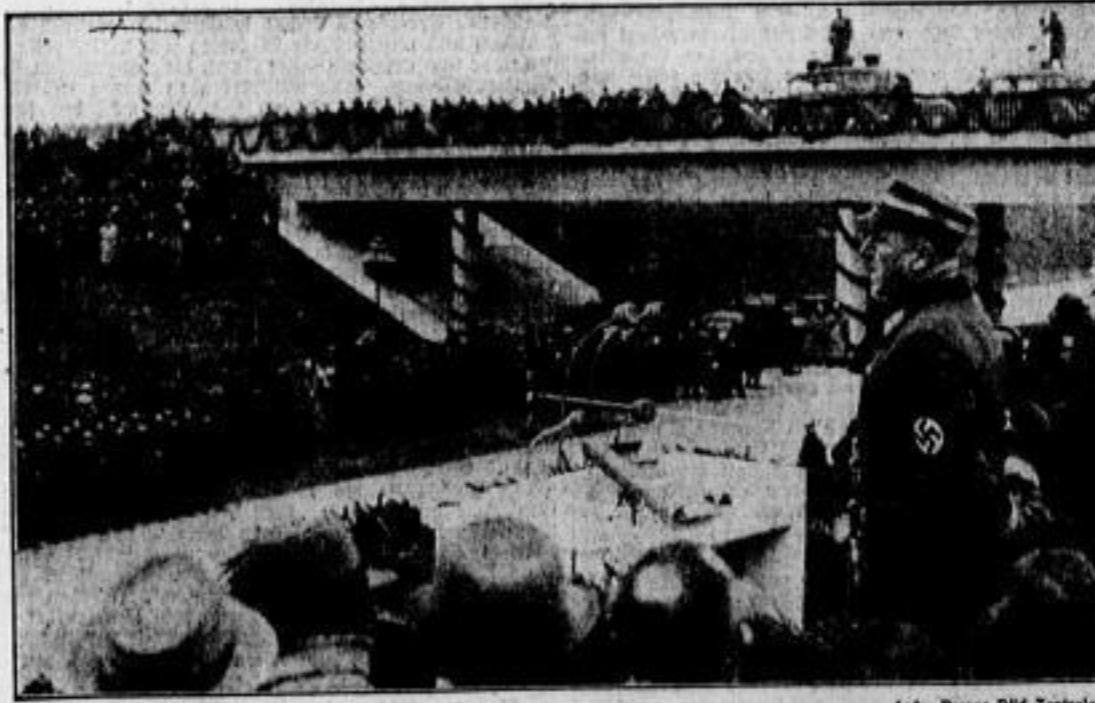
So kurz er ist, war im Verlauf denkbar dramatisch. Der Lautsprecher sagte an: „Nach drei Minuten, noch eine Minute.“ Ein Donnern begann, die rote Wolke wuchs. Gewöhnlich blüht alles auf die Grenze zwischen Sandwall und Moor. Einzig Sekunden Totenstille, dann — ein gewaltiges Donnerrollen hallt durch das Tal. Der Sandwall zerbröckelt, in weiter, wellenförmiger Bewegung schiebt sich das Moor zu beiden Seiten des Sanddamms zusammen. Eine gewaltige Schwefelsäure Staubwolke wirbelt auf. Die ein von einer riesigen Rauch aufsteigende Säule, die zwischen den moorigen Wäldern steht. Die Dampf Wolke verleiht sich

vorher ein sechs Meter hoher Sandwall sich durch die Landschaft aus, ist jetzt ein etwa einen Meter tiefer Graben, einschalt von hohen Moorbäntern. Der Sandwall ist verschwunden. Er liegt fest auf dem tragfähigen Untergrund: ein sicheres Fundament für die Betonstraße, die sich einmal hier hindurchziehen wird.

Wir eilen hinunter an die Sprengstelle. Ueberall brodeln das austretende Moornasser. Wie ein Schwamm ist das Moor zu beiden Seiten zusammengepreßt. Vorwärts treten wir auf den Sandwall. Die Sprengreihe wirkt nun wie ein leuchtender Schiffsfahrplan. Die Sprengreihe ist rechts gelehrt. Voller Staunen betrachten auch die Autobahnler die so plötzlich veränderte Landschaft. Doch schon weisen die Dampfkomotiven, schon wird die Arbeit wieder aufgenommen, und kurz darauf ist der Baubetrieb wieder im Gange, als ob sich nichts Besonderes ereignet hätte. Die 3000 Autobahnler bestiegen wieder ihre Omnibusse zur Fahrt nach Potsdam und Samsonow an einer Verfallstunde der historischen Stätten preußisch-deutscher Geschichte.

Kopenhagener Reeperbahn niedergebrannt

Kopenhagen, 16. Dezember. Eine der letzten alten Reeperbahnen (Sjellerbahn), die in der dänischen Hauptstadt noch zu finden sind, wurde in der Nacht zum Freitag durch Feuer zerstört. Zugleich mit der 300 Meter langen Holzbahn wurden große Vorräte an Holz und Flachs sowie zahlreiche Spinnmaschinen vernichtet.



Bei der friedlichen Uebergabe des 3000. Kilometers der Reichsautobahnen hielt der Generalinspektor für die deutsche Straßennetze Dr. Tödt eine Ansprache. Der festakt fand an der Anschlußstelle Gutsches Vor-Kangsbörs an der S-Bahnstation des Berliner Ringes statt, an der man auch von Dresden aus nach Berlin gelangt.

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.